

Die Uhr blieb stehen

Autor(en): **Kosztolanyi, Desider**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): - **(1931)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-853342>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Uhr blieb stehen

von *Desider Kosztolanyi*

Freie Nachdichtung aus dem Ungarischen von Emil Wiedmer

*Die Uhr blieb stehen. Und der Zeiger
blickt totenstill und unverwandt auf sechs.
Es steht die Uhr. Doch nimmer ist es sechs.*

*Wie immer deine Hände sich auch mühen :
Dem Bolzen, einem eingerammten Pfahl
gleicht dieses Pendels unbelebter steifer Stahl.*

*Es spricht kein Wort. Das tiefe Ausruhn will ihm Pflicht und Werktag sein.
Es tut wie jener Tote unter gläsernem Verschlag :
Schlafen. Warten. Und horchen auf der Ewigkeiten fernen Schlag.*

*Die Uhr steht. Augenblick auf Augenblick verrinnt.
Tage schwinden hin. Und Jahre kreisen weit.
Jahrhunderte, Jahrtausende münden in die Ewigkeit.*

*Die Uhr steht. Heftig pocht das Herz der Zeit.
O wie beklemmend diese lärmverlaßne Stube,
gefüllt mit ewigem Schweigen wie die Totengrube.*

*Entsetzlicher als geisterstille Mitternacht scheint all dies hier.
Des wackeligen Werkes Räder alle unbewegt und stumm.
Die Faulen, Tatenlosen gehn in diesem Kerker schauernd um.*

*Ganz sonderbar und eigen wird mir da zumut!
Gespensteratem haucht die Ewigkeit entgegen.
Es blüht die Zeit an andern heißern Wegen –
Es steht die Uhr. Und nimmer ist es sechs.*